

KLANGSAFARI-APP

Ungehörtes hinter den Fassaden



Mann mit Tönen: Georg Klein hat die Klangsafari entwickelt.

Foto: Berliner Zeitung/Benjamin Pritzkuleit

Von Danijel Majic

Georg Kleins Toposonie verwandelt das Spreeufer in eine Klangwelt – mittels einer Handy-App.

Am Anfang steht eine ernste Mahnung. „Extrem vorsichtig“ solle man sein, erklärt eine männliche Stimme aus dem Handy. „Sie erleben eine virtuelle Realität, die sich mit der realen Umwelt auf irritierende Weise vermischen kann.“ Der Hinweis ist berechtigt. Denn tatsächlich sprudeln vor dem Bundespresseamt die verschiedenen Geräuschkulissen aus dem Smartphone.

Ohne Vorwarnung scheint plötzlich eine S-Bahn vorbeizuraschen. Nur wenige Schritte weiter erklingt die künstlerisch verfremdete Selbstdarstellung des Bundespresseamtes. Acht Klangpunkte sind im unmittelbaren Umfeld der Behörde versteckt – unsichtbar für alle, die nichts davon wissen. Hier ist die Toposonie am dichtesten.

„Am besten man lädt die Sounds erst runter“, erklärt Georg Klein, „das spart Geld und außerdem bricht der Stream nicht ab.“ Klein ist Klangkünstler und der Mann hinter dem Projekt Toposonie. Ein kleines Hinweisschild am Spreeufer weist darauf hin. Im Prinzip handelt es sich um eine Art Audiorundgang. Keine geführte Stadttour, wie man sie sich zu Dutzenden im Netz herunterladen kann, sondern eine Form von Klangsafari entlang des Spreeufers. Eine Mischung aus Soundinstallationen, realen Interviews und fiktiven Spielszenen. Jederzeit per App abrufbar. Alles in allem eine ziemlich autonome Angelegenheit – sobald die Technik eingerichtet ist.

Unsichtbare Stimmen

„Hier tauchen überall Geschichten auf“, sagt Georg Klein. An seinem dünnen Körper schlabbern Stoffhose und ein weißes Sommerhemd um die Wette. Allein das dunkelgraue, von einigen wenigen silbernen Strähnen durchzogene Haar verrät, dass er sich ganz allmählich seinem sechsten Lebensjahrzehnt nähert. „In dieser Stadt wimmelt es von unsichtbaren Stimmen.“ Genau diese soll die Toposonie erlebbar machen.

Wer daran teilhaben will, braucht keinen Fremdenführer, dafür aber ein internetfähiges Handy. Zunächst muss die App Radio Aporee heruntergeladen werden. Ist diese gestartet, erkennt das Handy mittels Satellitenortung automatisch, wenn sich der Nutzer im Umkreis eines Klangpunkts befindet, und startet die entsprechende Einspielung in Stereo.

Der Eisenbahnbrücke an der Friedrichstraße kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Sie stand am Anfang der Überlegungen zur Toposonie. „Das ist einfach ein einzigartiger Klangraum. Oben die S-Bahn, unten Schiffe und überall Menschen“, sagt Klein. Von diesem Faszinosum ausgehend hat er sich nach und nach das Spreeufer zwischen Bodemuseum im Osten und Kronprinzenbrücke im Westen erschlossen. Ein Rundgang am Flusssufer, wo DDR-Platte auf Bundes-Protz trifft. „Wenn ich einen interessanten Ort finde, recherchiere ich einfach los. Und das kommt dabei heraus“, sagt Klein.

Seine Recherchen hielten einige Überraschungen bereit. Denn das Spreeufer, wo neuer Bundesprotz und alte DDR-Platte härter zusammenprallen als sonst wo in der Stadt, ist keinesfalls zufällig gewählt. Es ist ein Ort, dessen Fassaden man nur allzu gut kennt. Was dahinter passiert, wissen indes nur sehr wenige.

Kleins Toposonie erlaubt es, hinter diese Fassaden zu horchen, die von den meisten Passanten links liegen gelassen werden. Rund um das Bundespresseamt etwa befindet sich eines der Epizentren des Lobbyismus in Deutschland – daher die Häufung der Klangpunkte.

Am gegenüberliegenden Ufer hingegen hat die NGO Lobby Control ihren Sitz. Auch sie kommt zu Wort. Am Bodemuseum wiederum erklärt ein Lobbyist, was es mit dem China Club auf sich hat, jenem teils sagenumwobenen Treffpunkt von Politikern und bezahlten Interessenvertretern. „Ich gehe schon einer bestimmten Frage nach“, sagt Klein, „wer verschafft sich hier wie Gehör?“ Dazwischen immer wieder die Geräuschkulisse der Stadt. Ein Klangexperiment, dem der Ort seinen politischen Charakter quasi aufgezwungen hat.

40 verschiedene Klangpunkte sind auf der Route der Toposonie festgelegt. Wo der Nutzer mit seinem Rundgang beginnt, ist ihm selbst überlassen, auch in welche Richtung er läuft. Der Besucher wird so zum Kompositeur seiner eigenen Klangwelt – ein integrierter Rekorder erlaubt es, den eigenen Spaziergang gleich mitzuschneiden. Nur allzu lange stehenbleiben sollte man nicht, sonst wird die App nämlich pampig. „No New Sound“, lässt einen die Bildschirmanzeige wissen, sobald es an einem Klangpunkt nichts mehr zu hören gibt. Dann folgt der Befehl: „Keep Going.“

Die App Radio Aporee für iPhone und Android-Smartphones kann sowohl im Play Store von Google als auch über Apples iTunes kostenlos heruntergeladen werden.

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/bezirke/klangsafari-app-ungehoertes-hinter-den-fassaden,10809310,23787192.html>

Copyright © 2012 Berliner Zeitung